

Nicht suchen, sondern finden

Durch ungeordnete Werkstätten und Lagerplätze verlieren Unternehmer nicht nur Zeit, sondern bares Geld. Clean-up-Projekte und ein durchdachtes Lager sind die Lösung.

Chef, ich brauch mal, Chef, wo ist denn, Chef, ist das das richtige? – ein Kindergarten!“ Heinrich Kittner stöhnt, wenn er sich an die Zeit vor März dieses Jahres erinnert. Wegen jeder Kleinigkeit kamen seine Mitarbeiter zu ihm, er und seine fünf Angestellten verloren pro Mann an die 15 Minuten täglich beim Suchen nach bestimmten Teilen. „Wenn man das zusammenrechnet, ist das ein Arbeitstag pro Woche“, bilanziert der Drehermeister aus dem unterfränkischen Kleinheubach. „Das ist unproduktive Arbeitszeit, die man nirgends verrechnen kann!“

Dann las Kittner im 'handwerk magazin' einen Beitrag über ein Clean-up-Projekt der Organisationsberatung Paulus, bei dem eine Schreinerei geordnet wurde. „Ich dachte mir: Das ist wie bei dir.“ Der Gedanke ließ den Drehermeister nicht mehr los, und auch wenn ihn seine Familie und die Mitarbeiter zunächst für verrückt erklärten, weil er Geld fürs Aufräumen im Betrieb ausgeben wollte: Er nahm Kontakt zu Doris Paulus auf.

Drei Tage lang ausmisten

Mit der Beraterin, die selbst gelernte Schreinerin und Diplomingenieurin ist, räumten er und seine Mitarbeiter drei Tage lang alles aus. Alles. Bei jedem Teil klärte Doris Paulus, ob es häufig, selten oder gar nicht gebraucht würde. Dinge, die nur in Kombination mit anderen verwendbar sind, bekamen nebeneinander liegende Plätze, jeder Platz wurde beschriftet. Teile, die nicht genutzt wurden, wanderten in den Abfallcontainer – zwei Stück waren am Ende voll. Anfangs



Vorher und nachher: Früher landeten in Heinrich Kittners Betrieb alle Schrauben in einer Kruschtkiste. Dadurch entstanden lange und teure Suchzeiten für billiges Material.



Nach dem Clean-up-Projekt sind alle Teile nach Größe und Häufigkeit definiert. Das erspart den Mitarbeitern täglich mehrfach weite und unnötige Arbeitswege in der Werkstatt.

Fotos: Kittner

schauten die Mitarbeiter noch misstrauisch, „aber jetzt sind sie begeistert“, freut sich Kittner. Anstatt ihren Chef zu fragen, gehen sie selbstständig an das Regal und haben mit einem Griff das richtige Werkzeug. „Inzwischen machen meine Leute viele eigene Vorschläge, wie sie die Werkstatt umorganisieren könnten, um noch effizienter zu arbeiten“, beobachtet der Chef einen regelrechten Motivationsschub.

Motivationsschub zu spüren

Derzeit organisieren Kittner und sein Team das umfangreiche Lager des Betriebs für Metallverarbeitung

und Zerspanung neu. Auch hier wollen sie alles beschriften. Wo eine Mindestmenge an einem bestimmten Gut unterschritten wird, füllt derjenige, der zuletzt etwas entnommen hat, einen bereitliegenden Bestellzettel aus. Der Chef braucht sich nicht mehr um diese Routinearbeiten zu kümmern.

Seit der Aufräumaktion macht der Betrieb kaum mehr Überstunden, der Umsatz ist aber gleich geblieben, die Produktivität ist also gestiegen. Kittner nutzt heute die geschaffenen Freiräume, um neue Kunden zu akquirieren. Sein Fazit ist rundum positiv: „Das einzige, was ich bereue, ist, dass ich nicht früher damit angefangen habe.“ *Barbara Stephan*